

Kurfürsten sehr unangenehm. Eine andere Angelegenheit machte ihm noch mehr Verdruß. Die Kurfürstin Mutter verlobte nämlich wider seinen Willen seine Schwester mit dem streng lutherischen Könige Gustav Adolph von Schweden. Gustav Adolph, der nachherige Hort der Protestanten, hatte auf einer Reise nach Deutschland die achtzehnjährige höchst liebenswürdige Prinzessin Maria Eleonore kennen gelernt. Die Kurfürstin Anna begünstigte aber die Absichten des Schwedenkönigs, der ihr schon seines lutherischen Glaubens wegen lieb war. Während sich nun Georg Wilhelm der Hulldigung halber in Preußen aufhielt, kam Gustav Adolph heimlich nach Berlin, gewann das Herz der Prinzessin und erhielt die Einwilligung und den Segen der Kurfürstin Mutter. Obgleich der Kurfürst sich gegen die Verbindung erklärte und sowohl an seine Mutter, als an Gustav Adolph schrieb, sie möchten ihn hinfürs mit der Heirath verschonen, so kam doch noch in demselben Jahr, eine schwedische Gesandtschaft nach Berlin, um die hohe Braut feierlich abzuholen, und nachdem die Vermählung in Stockholm vollzogen war, entschuldigte sich Georg Wilhelm beim Könige von Polen, der für seinen Sohn ebenfalls um die Prinzessin geworden hatte, „er habe den Willen seiner Mutter und der Keigung seiner Schwester nicht Gewalt anthun wollen.“

59. Der dreißigjährige Krieg.

1618 — 1648

Der dreißigjährige Krieg war eine Folge der Reformation. Schon bald nach Luthers Tode fiel Kaiser Karl V. in das protestantische Sachsen ein und nahm den Kurfürsten Johann Friedrich in der Schlacht bei Mühlberg gefangen. Dasselbe Schicksal hatte der Landgraf Philipp von Hessen. Das Kurfürstenthum Sachsen erhielt der Herzog Moriz von Sachsen, der den Kaiser unterstützt hatte, obgleich er selber Protestant war. Als Karl V. jedoch die beiden gefangenen Fürsten sehr hart behandelte, forderte Moriz, dem das Gewissen aufgewacht war, deren Freilassung. Der Kaiser ging aber nicht darauf ein. Da überfiel ihn der neue Kurfürst mit einem großen Heere und hätte ihn belnahe in Innsbruck gefangen genommen. Dadurch wurde der Kaiser zum Nachgeben gezwungen und sah sich genöthigt, im Augsburger Religionsfrieden den Protestanten freie Religionsübung zu bewilligen. Damit hörten die Feindseligkeiten indessen nicht auf; lange glimmte